

Lass es Leben sein

Langsam ging Caro Miller den gepflasterten Weg in Richtung des Strandes lang. Es war ein warmer Sommerabend und die Sonne tauchte die Landschaft in ein kräftiges Orange. Sie ging langsam weiter, ihr Kleid wehte in der sanften Brise, und sie genoss den Augenblick. Gleich würde das alles vergessen sein. Gar nicht mehr weit und sie würde endlich das tun, wonach sie sich schon seit einiger Zeit sehnte. Hoffentlich würde alles so laufen, wie sie es geplant hatte, doch eigentlich machte sie sich keine Sorgen, dass etwas schiefgehen könnte. Immerhin hatte sie in den letzten Wochen alles perfekt vorbereitet. Als Caro endlich das kleine Felsenplateau erreichte, fühlte sie endlich mal wieder Erleichterung. Ein Gefühl, das sie in den letzten Monaten so vermisst hatte. Sie ging an den Rand der Felsen und schaute nach unten, wo die Wellen des Meeres an den Felsen brachen. Dieser Ort hatte sie schon immer fasziniert und sie fühlte sich direkt wohler. Langsam berührte die Sonne am Horizont schon das Meer. Es würde nicht mehr lange dauern und auch das letzte Sonnenlicht würde für heute verschwinden. Also nahm Caro ihren alten Teddybären, der ihr so viel bedeutete, und setzte ihn auf die kleine Bank am Geländer der Felsen, bevor es in die Tiefe ging. Sie schaute ihn an. Ihn würde sie wahrscheinlich am meisten vermissen. Aber immerhin würde sie hoffentlich so ihre Familie endlich wiedersehen, die vor einem Jahr bei einem tragischen Autounfall ums Leben gekommen war. Sie lächelte bei der Vorstellung, ihre Eltern und ihre jüngere Schwester endlich wieder in die Arme schließen zu können. „Leb wohl und Danke für alles!“, damit wandte sie sich von dem kleinen Bären ab, der ihr mit seinen kleinen schwarzen Glasaugen nachschaute. Als sie sich nochmal umdrehte, sah es fast so als sei er traurig in sich zusammengesunken. Aber das war bestimmt nur Einbildung dachte sich Caro und schaute schnell weg. Bedächtig ging sie zum dem Geländer, an dem sie als Kind immer so gerne gestanden und das Meer beobachtet hatte. Dann griff sie mit beiden Händen entschlossen nach der Eisenstange und schwang sich drüber. Nun stand sie mit dem Rücken zum Geländer und unter ihr toste die wilde Gischt. Eigentlich sollte ihr das Angst machen, doch ihr lief ein wohliger Schauer den Rücken runter. Wenn sie sich erst getraut hatte, wenn sie gesprungen wäre, würde alles gut werden. Sie musste nur ein, vielleicht auch zwei Schritte nach vorne gehen, dann würde sie fallen. Sie schloss ihre Augen und ein Gefühl der inneren Ruhe überkam sie. Schon merkwürdig, dass so ein schöner Platz hier der perfekte Ort für ihren Selbstmord war, dachte sie innerlich. Caro machte ihre Augen auf, entschlossen, jetzt den großen Schritt zu tun und die Welt der Lebenden hinter sich zu lassen. Langsam schob sie ihren rechten Fuß ein wenig nach vorne. Die kleinen Steinchen auf den Riemchen ihres Flip-Flop schimmerten in den letzten Strahlen der Sonne. Jetzt oder nie! Sie nahm eine Hand vom Geländer und streckte sie nach vorne weg. Doch die zweite Hand auch noch weg zu nehmen war gar nicht so leicht wie sie gedacht hatte. Gerade als sie loslassen wollte, spürte sie, wie jemand sie ruckartig packte und ihren Körper nach hinten wegzog. Da sie immer noch ein wenig in Trance war, konnte sie erst mal gar nichts tun. Erst als sie realisierte, was gerade passiert war, fing sie an zu schreien und um sich zu treten. Irgendjemand hatte ihr einen Strich durch ihren schönen Plan gemacht. Da ihre Gefühle sie gerade völlig kontrollierten, bekam sie von der ganzen Situation eigentlich wenig mit. Erst als sie plötzlich eiskaltes Wasser ins Gesicht bekam, hörte sie auf sich zu wehren. Sie kniff die Augen zu und versuchte sich zu konzentrieren. Sie öffnete die Augen und

sah in der allmählichen Dunkelheit einen Typ vor ihr Knien. Sie selber saß neben Tobi, ihrem Teddybären auf der Bank. Der Typ vor ihr keuchte. Wahrscheinlich war es nicht gerade einfach gewesen sie zu bändigen. Scheiße! Eigentlich hatte sie nicht gewollt, dass irgendjemand von der ganzen Sache hier Wind bekam. Doch dafür war es nun wohl zu spät. Sie würden sie in irgend so eine Anstalt stecken und sie wegsperren. Genau das hatte sie mit ihrem Sprung verhindern wollen. „Mann, was war das denn für ne Scheiße gerade?“, der Typ riss sie aus ihren Gedanken. Sie konnte erst mal gar nicht antworten, denn diese Frage hatte sie echt nicht erwartet. „Ähm...“, ihr Kopf fühlte sich auf einmal ganz leer an, „keine Ahnung“. Der Typ lachte ironisch auf. „Klar, wegen nichts standst du da sicher am Abgrund. Belügen kann ich mich selber. Also, was ist los?“ Langsam gewöhnten sich ihre Augen an die leichte Dunkelheit und sie konnte den Mann etwas genauer betrachten. Sie schätzte ihn auf Mitte zwanzig, also ungefähr ihr Alter und in seinen braunen Haaren steckte eine Sonnenbrille, die ihm jetzt natürlich nichts mehr nutzte. „Ich muss dir gar nichts sagen“, stellte sie trotzig fest und merkte, wie sie wieder in ihr altes Muster verfiel. Ganz ruhig bleiben, er will nur helfen, dachte sie sich. Er hob eine Augenbraue an. „Ja o.k., ...ist halt gerade alles ziemlich scheiße bei mir. Familie und so.“ Mehr wollte und konnte sie auch nicht sagen. „Gut, das ist doch schon mal was“, er schien zu überlegen. „Aber weißt du“, er schaute sie direkt an, „das ist trotzdem kein Grund für Suizid.“ Pfff, als ob der ne Ahnung hätte. Mit seinen perfekten Klamotten und seiner Schönheit hatte der es bestimmt nicht schwer im Leben. Allerdings nickte sie nur, da sie keine Lust auf eine Auseinandersetzung hatte und sie hoffte ihn so schneller los zu werden. „Ich bin übrigens Steve.“ Er streckte ihr seine Hand hin, so dass sie gezwungen war sie zu schütteln. „Caro“, war ihre kurze Antwort. „Freut mich“, Steve lächelte. „Gut, ich fahr dich jetzt nach Hause und dort redest du mal mit jemandem, dem du vertraust.“ Lustig, dachte sie. Ihre Familie war tot und außer ihnen hatte sie niemanden. Sie war alleine. Ganz alleine. Denn nach dem Tod ihrer Eltern hatte sie jeglichen Kontakt mit anderen Leuten abgelehnt, weil sie Angst hatte. Angst davor, andere Leute, die ihr etwas bedeuteten, auch noch zu verlieren. Naja und zu Hause...also, ihre Wohnung, lag fast fünf Stunden von hier entfernt. „Ich...ich kann nicht nach Hause. Also, ich meine wegen der Fahrt. Das dauert bestimmt fünf Stunden bis man da ist.“ „Okay, und was machst du dann genau hier?“, fragte Steve ein wenig verwundert. Sie konnte ihm ja schlecht erzählen, dass sie nur hergekommen war, um in die Totenwelt überzugehen und deshalb auch nichts an Gepäck dabei hatte und nicht wusste, was sie jetzt tun sollte. „Mann, ich kann dir das jetzt nicht sagen!“, langsam verzweifelte sie noch an dieser ganzen Situation hier. Steve merkte das wohl auch und beließ es dabei. „Na dann...“, er wollte gerade aufstehen, als sie ihn am Arm festhielt. Als er auf ihre Hand guckte, zog sie diese schnell wieder weg. „Kann ich dich vielleicht um einen Gefallen bitten?“ Mann, war ihr das unangenehm, das zu fragen. Er nickte nur. „Kannst du mir vielleicht einen Schlafplatz für heute Nacht vermitteln?“ Sie hasste es, um etwas Betteln zu müssen, aber sie hatte wohl keine andere Wahl. „Ja gut, ich mach das! Aber nur wenn du mir versprichst, dass ich dir morgen, bevor du wieder zurück nach Hause fährst“, dabei betonte er das *nach Hause* ganz deutlich, weil er wahrscheinlich ahnte, dass sie sich mit den Gedanken befasste, wie ihr neuer Plan des Fliehens aus dieser Welt aussehen würde, „noch etwas zeigen darf.“ Ihr blieb eigentlich keine Wahl und sie nickte. „Sehr gut. Na, dann los.“ Er stand auf, Caro nahm Tobi in die Hand und folgte ihm dann. Während der Autofahrt sprach keiner der beiden ein Wort, denn beide waren in Gedanken versunken. Als das Auto schließlich hielt, war

Caro schon fast eingeschlafen, so müde wie sie war. Immerhin war sie heute schon fünf Stunden lang hierhergefahren und hatte sich dann auf den Plan konzentrieren müssen. Steve ging um das Auto herum und öffnete die Autotür. Zusammen gingen die beiden in sein Haus. Als er merkte, wie müde Caro war, zeigte er ihr das Gästezimmer mit Bad, wo sie heute schlafen konnte. Sie ging rein und schaute sich um. Er beobachtete sie, während sie das Zimmer inspizierte. „Caro?“, sie drehte sich zu ihm um. „Gute Nacht...und denk an dein Versprechen!“ Damit ließ er sie alleine. Als sie später im Bett lag, konnte sie irgendwie doch nicht direkt einschlafen, was wohl dem unerwarteten Ende des Tages zu verschulden war. Einerseits ärgerte es sie immer noch, dass sie es nicht geschafft hatte, doch zum anderen fühlte sie seit langem mal wieder etwas Anderes als Trauer und Taubheit. Sie wusste gar nicht genau, was das für ein Gefühl war, doch sie konnte mit Sicherheit sagen, dass es etwas mit Steve zu tun hatte. War Schicksal gewesen, dass er sie gerettet hatte? Eigentlich glaubte sie nicht an Schicksal, aber sicher sein konnte sie sich auch nicht. Was sie aber wusste, war, dass sie sich bei ihm anders fühlte. Wie ein neuer Mensch, der keine so belastende Geschichte hatte. Bei all dem Nachdenken fielen ihr langsam die Augen zu.

Am nächsten Morgen wurde Caro schon sehr früh wach, was für sie allerdings nicht untypisch war. Die Sonne war noch nicht mal aufgegangen, doch sie wusste, dass sie eh nicht mehr schlafen konnte. Also stand sie auf und machte sich fertig. Dabei war sie darauf bedacht leise zu sein, da sie vermutete, dass Steve noch schlief. Als es unten plötzlich ziemlich laut polterte, zuckte sie zusammen. Was war das gewesen? Neugierig machte sie ihre Tür auf und ging leise die Treppe runter. Als sie in die Küche schaute, sah sie Steve, der wohl eine Packung Mehl vom Schrank holen wollte. Denn neben ihm lag ein Stuhl und Steve saß quasi mitten in der Küche und war mit Mehl überstreut. Bei diesem Anblick musste sie lächeln. Ihr Lächeln wurde immer breiter, je länger sie das ganze betrachtete und schließlich lachte sie sogar leise. Jetzt hatte auch Steve sie bemerkt und musste ebenfalls grinsen. „Du bist ja schon gerichtet! Dann können wir ja jetzt dein Versprechen einlösen.“, er zwinkerte ihr zu und stand auf. „Das“, er warf einen Blick auf das am Boden liegende Mehl, „mach ich einfach nachher sauber.“ Er stand auf und kam zu ihr rüber. „So, Schuhe an und dann los!“ „Was? Du willst so rausgehen?“ „Jap...das ist dann auch bald weg.“ Caro versuchte nicht zu viel darüber nachzudenken, was sie jetzt machen würden. Zehn Minuten später saßen sie am Strand und sahen der Sonne beim Aufgehen zu. „Caro, ich weiß, dass es dir in letzter Zeit ziemlich scheiße ging, sonst hättest du so etwas wie gestern niemals gewagt. Aber glaub mir, es wird wieder besser werden!“ Sie konnte ihn nicht anschauen, also starrte sie auf ihre Füße im Sand. „Ich weiß nicht, was dir passiert ist und du musst es mir jetzt auch nicht sagen, aber ...“ „Meine Familie. Sie sind weg“, es brach auf einmal aus ihr raus. „Deine Familie wäre stolz auf dich, wenn sie sehen könnten, wie toll du immer noch bist. Und weißt du, ich denke sie würden nicht wollen, dass du auch stirbst. Meinst du nicht, sie würden es schön finden, wenn du wieder Lust am Leben hättest?“ So hatte sie das eigentlich noch nie betrachtet. Aber wenn sie so daran dachte, konnte sie ihre Mutter vor sich sehen, wie sie sich freuen würde, wenn es ihr gut ging. „Wahrscheinlich hast du sogar Recht.“ „Ich möchte damit nicht sagen, dass du nicht um sie trauern sollst, aber du musst auch wieder Freude am Leben finden, denn es gibt genug Dinge, die einfach toll sind.“ Er lächelte sie an und es war komisch, da sie ihn ja kaum kannte, aber sie fühlte sich von ihm verstanden und es fühlte sich gut an, endlich mal mit jemandem über das alles zu sprechen. Sie saßen so da, beide hatten fürs erste genug gesagt, und schauten den

ersten Sonnenstrahlen zu, wie sie über das Wasser tanzten. Steve stand auf und reichte Caro seine Hand. Er zog sie hoch. „Lust auf Wasser?“, fragte er sie grinsend. „Klar, gerne. Vielleicht verschwindet dann auch mal deine Mehlfrisur“, antwortete sie. Gemeinsam gingen sie zum Wasser, das bereits leicht türkis schimmerte. Das Wasser war noch ziemlich kalt, doch irgendwie machte es das ganze intensiver. Steve spritzte Caro leicht mit Wasser ab, woraufhin diese ihn gleich mal komplett durchnässte. Irgendwann waren beide ganz nass und schwammen ein Stückchen raus. Die Sonne war mittlerweile aufgegangen und alles um sie herum funkelte. „Weißt du, ein Lächeln im Gesicht steht dir echt total gut!“ Steve zwinkerte ihr zu. „Ich schwimm schon mal zum Strand zurück, aber du kannst dir Zeit lassen.“ „Okay, ja, ich denke ich komme auch gleich.“ Caro lächelte ihm zum Abschied noch mal zu. Dann tauchte sie unter, in das kalte türkisene Wasser und fühlte, wie sie sich entspannte. Aber sie tauchte nicht nur in das Wasser ein. Nein, da war noch viel mehr...diese Ruhe, die sich plötzlich nicht mehr nur nach Trauer anfühlte. Eine neue ´alte´ Gefühlswelt, in der nicht mehr die Taubheit den größten Platz einnahm. Und das Wichtigste war: Sie tauchte zurück in das Leben ein! Auch wenn sie wusste, dass sie das nicht von heute auf morgen machen konnte, wusste sie jetzt, dass sie leben wollte. Für ihre Familie, für all die großartigen Dinge da draußen, aber auch für sich selbst. Als sie wieder auftauchte, wusste sie, dass sie zum einen das Leben wieder neu entdeckt hatte und zum anderen einen wunderbaren neuen Menschen gefunden hatte. Steve! Und als sie zurück zum Strand schwamm, wusste sie, dass gerade das Eintauchen und Neuentdecken von Dingen das Großartige am Leben war!

Von Katharina Struss (10b im Schuljahr 2016/17)